

KONTROVERSE

Christoph Staub

Komparative oder interkulturelle Philosophie? Bemerkungen zu einem Methodenstreit

Während sich in den letzten Jahren die interkulturelle Philosophie im deutschsprachigen Raum als neue Disziplin etablieren konnte, scheint der komparativen Philosophie kein so günstiges Schicksal beschieden. Vergleichende Untersuchungen zu nichteuropäischen philosophischen Traditionen werden vorzugsweise im Rahmen religionswissenschaftlicher oder kulturwissenschaftlicher Projekte durchgeführt. Die Schwierigkeiten der komparativen Philosophie, sich auf institutioneller Ebene zu behaupten, spiegeln die grundlegenden Vorbehalte wider, die man auf verschiedener Seite gegen ihre Methode und ihre inhaltliche Ausrichtung hat. Dabei sind es nicht nur die Vertreter der klassischen eurozentrischen Philosophieauffassung, in deren kritischen Fokus die Komparatisten geraten; deutliche Kritik am komparativen Unternehmen äußern in neueren Untersuchungen auch die Repräsentanten der interkulturellen Philosophie selbst.

So hat Georg Stenger in seiner kürzlich erschienenen Studie zur *Philosophie der Interkulturalität* deutlich zu machen versucht, wo seiner Ansicht nach die »Grenzen« der komparativen Philosophie liegen.¹ Die komparative Philosophie, so sein zentraler Vorwurf, verfähre zu hochstufig. Indem sie sich auf den bloßen Vergleich verschiedener philosophischer Traditionen hinsichtlich einer bestimmten Fragestellung beschränke, bleibe »die interkulturelle und intermundane Grundsituation«, in der der Vergleich stattfindet, außer Betracht. Zunächst müsse daher der »Weltcharakter« der jeweiligen philosophischen Tradition thematisiert werden, denn nur so könnten ihre Grundbegriffe und Methoden verständlich gemacht werden.

Einen ähnlichlautenden Vorwurf gegen die komparative Philosophie erhebt Heinz Kimmerle in seiner einführenden Darstellung der interkulturellen Philoso-

1 Georg Stenger, *Philosophie der Interkulturalität. Erfahrung und Welten*, Freiburg/München 2006, 937 ff.